

3 Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus.
4 Denn in ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten; in seiner Liebe
5 hat er uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens,
6 zum Lob seiner herrlichen Gnade, mit der er uns begnadet hat in dem Geliebten.
7 In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade,
8 die er uns reichlich hat widerfahren lassen in aller Weisheit und Klugheit.
9 Denn Gott hat uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens nach seinem Ratschluss, den er zuvor in Christus gefasst hatte,
10 um ihn auszuführen, wenn die Zeit erfüllt wäre, dass alles zusammengefasst würde in Christus, was im Himmel und auf Erden ist.
11 In ihm sind wir auch als Erben eingesetzt worden, die wir dazu vorherbestimmt sind nach dem Vorsatz dessen, der alles wirkt nach dem Ratschluss seines Willens;
12 damit wir etwas seien zum Lob seiner Herrlichkeit, die wir zuvor auf Christus gehofft haben.
13 In ihm seid auch ihr, die ihr das Wort der Wahrheit gehört habt, nämlich das Evangelium von eurer Seligkeit – in ihm seid auch ihr, als ihr gläubig wurdet, versiegelt worden mit dem heiligen Geist, der verheißen ist,
14 welcher ist das Unterpfand des Erbes, zu unserer Erlösung, dass wir sein Eigentum würden zum Lob seiner Herrlichkeit. (Übersetzung v. Martin Luther, Rev. Text von 1984)

Klartext bei allem Überschwang

Welche Art von Bibelworten haben wir eben gehört? Es ist ein hochkomplexer Text. Wussten wir am Ende der Verlesung noch, was am Anfang stand? Das klang sehr kompliziert. Schiebt man diese Einwände zur Seite und wendet sich dem Inhalt zu, so spürt man sehr bald die große Begeisterung des Autors über Gottes Herrlichkeit. Er ist hingerissen von seinem Glauben an diesen Gott. Was die Bibel an anderer Stelle sagte: „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“ (Luk. 6,45), trifft für ihn zu. Er schreibt einen einzigen Satz. Erst am Ende der elf Verse kommt der Punkt. Es ist der längste Satz im griechischen Text des Neuen Testaments.

Der Autor dieser Worte hält in Kapitel 3,1 fest, dass er ein „Gefangener für Christus“ ist. Das bedeutet, dass er in der Finsternis eines Gefängnisses diese Verse verfasste. So kann man mit Recht vermuten, dass er „unten“, in menschlicher Bedrängnis und Not, war. Er schreibt, nicht nur bildlich, „aus der Tiefe“. Umso erstaunlicher ist der Inhalt.

Rainer Maria Rilke hat ein Gedicht unter dem Titel „Der Reliquienschrein“ verfasst.^{III} Er beschreibt darin das Lebensgefühl eines Goldschmiedes, der einen Reliquienbehälter fertig gestellt hat und nun gebannt zu dem mit Edelsteinen besetzten Werk aufblickt.

„Aber als der herrliche Behälter
(goldgetrieben, köstlich, vielkarätig)
fertig vor ihm stand, das Weihegeschenk ...
blieb er ohn' Ende auf den Knien,

hingeworfen, weinend, nicht mehr waghend,
seine Seele niederschlagend vor dem ruhigen Rubin ...“

Eine ähnliche Ergriffenheit über Gottes Güte und Gottes Herrlichkeit spiegeln nach meinem Empfinden die Verse des Dankliedes **121** aus dem Epheserbrief wieder. Ein Mensch schaut aus seinem Gefangeneneiland zu Gott auf und tiefste Ehrfurcht und Rührung erfassen ihn. Wird es möglich sein, dass diese Ehrfurcht und Glut auf uns überspringt und wir ein paar Funken abbekommen? Wie gesagt, es spricht einer, der selbst in Ketten liegt. Er kann uns und allen ein Vorbild sein, weil wir selbst ja an „Ketten“ der verschiedensten Art gebunden sind. Wir haben Anteil, wie ein Mensch der Bibel Gottes Größe über sein Leid zu stellen vermag.

Der erste verlesene Vers lautete: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus. (1,3) Später hieß es: „Er hat uns vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus.“ (1,5) Am Ende finden sich die Worte. „In ihm (Christus) seid ihr auch, als ihr gläubig wurdet versiegelt worden mit dem heiligen Geist...“, (1,13) was allgemein als Hinweis auf die Taufe verstanden wird. 131

Wir feiern heute das Fest des dreieinigen Gottes. Diese Worte bilden eine der biblischen Grundlagen für die Lehre von der Trinität. Sie sind ein Basistext für unser Bekenntnis zu Gott, der ein einziger Gott trotz der Vielheit seines Wesens ist.

Bisher blieben wir im formalen, äußerlichen Bereich. Nun wollen wir versuchen zum inhaltlichen Kern vorzustoßen.

„In seiner Liebe hat er uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus“ (1,4 ff.), ist zu lesen. Es folgt: „In Christus haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden ...“ (1,7)

Der erste inhaltliche Abschnitt im Epheserbrief wird aus den Versen 1–14 gebildet. In der Mitte, im siebenten Vers, stehen die Worte: „In Christus haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden ...“ Kann es sein, dass diese „Formalie“ mit Absicht gewählt wurde? Dann würde im Mittelpunkt der Lehre von dem dreieinigen Gott der Kreuzestod Jesu, unsere „Erlösung durch sein Blut“ sein.

Was heißt das? Haben wir nur durch den Kreuzestod Anteil an Gott, weil es eben nur das Blut Christi ist, das uns erlöst, folgen daraus Demut und Bescheidenheit für uns. Wir sind ja nur etwa, überhaupt nur etwas, weil Christus für uns gestorben ist.

Was hier im Epheserbrief bei aller Begeisterung über die unauflösbare Einheit von Kreuz und Gott gesagt wird, ist kein Triumphlied. Weil im Zentrum des Glaubens das Kreuz steht und das auch im Licht der Trinitätslehre so ist, kann es auf unserer Seite keine Überheblichkeit und keinen Erwählungsdünkel geben. ‚Glaubst du an den dreieinigen Gott, so lass im Zentrum deines Glaubens das Kreuz stehen. Es ist der Schlüssel zum einem wahren Verständnis auch deiner selbst.‘

In Barcelona steht die Kathedrale „Sagrada Familia“. Antoni Gaudi (1852–1926) hat dieses weltweit einzigartige Werk der Baukunst unvollendet der Nachwelt überlassen. Von 1987–2007 gestaltete der katalanische Bildhauer Josep Maria Subirachs (1927–2014) eine Außenfassade der Kirche, den „Leidensweg“. Alle Stationen des Kreuzweges wurden von ihm in expressivem Stil dargestellt. Ich erinnere mich, dass ich an einer Stelle seine künstlerische Botschaft nicht verstand und lange darüber sinnierte. Christus klammert sich mit beiden Händen an eine Säule während der Auspeitschung. – Das ist ein traditionelles Bild des Kreuzweges. Über und hinter Christus aber sieht man ganz oben das Symbol der Dreieinigkeit, das gleichseitige Dreieck, wie wir es über dem Portal der Hoffnungskirche finden. Das ist eine Besonderheit.

Was ist die Botschaft? Ich meine: Dort wo ein Mensch in seinem Elend Gott nicht mehr sieht, ihm den Rücken unter Schmerzen zukehrt, ist Gott da. Er vergibt und er nimmt an, mögen wir das mitbekommen oder nicht.

Wenn wir unseren Predigttext nun unter der Thematik: Was heißt das praktisch? auf eine große Wand schreiben, so können wir, meine ich, dreierlei rot markieren.

Zum einen ist zu lesen:

„Gott, Vater erwählte uns, ... dass wir heilig ... seien.“ (1,4) – „dass wir heilig ... seien“. Wir haben recht gehört. Wir durchschnittlichen Christinnen und Christen sollen heilig sein?

Gott hat uns erwählt dass wir „heilig“ seien, nicht mehr und nicht weniger, heißt es.

Im 4. Kapitel besteht die Gemeinde nicht einfach aus Christinnen und Christen, sondern aus „Heiligen“ (4,12). „Heiligkeit“ ist im Epheserbrief nicht in erster Linie eine Eigenschaft bestimmter, herausragender Christen (- das wohl auch-), sondern meint uns alle. „Ich glaube an die heilige christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen.“ Da sind auch wir trotz aller Selbstzweifel gemeint.

Über ein heiliges Leben wurden tausende von Büchern geschrieben. Ein Element will ich herausgreifen. „Heiligkeit“ ist da, wenn ein Mensch nicht alles mitmacht und übernimmt, sondern am Wort Gottes alles prüft. Er sagt „JA“ und er sagt „Nein“. Was sich mit Gottes Wort verträgt, ist gut, von dem anderen gelten Abwendung und Abkehr. Die biblische Heiligkeit ist nicht Weltflucht und Abwertung der Welt, sondern ein Leben in der Welt, das bestimmte Grenzen beachtet. Bei manchen führte die Abgrenzung gegenüber einem gesellschaftlich allgemeinen Trend in den Märtyrertod.

Helmuth James Graf von Moltke (1907–1945) wurde wegen seiner Widerstandstätigkeit im „Kreisauer Kreis“ in der Zeit der Hitlerdiktatur zum Tod verurteilt. Er schrieb am 10. Januar 1945 seiner Frau Freya im Abschiedsbrief **IAI**, er sei dankbar dafür, dass er „nicht als Großgrundbesitzer, nicht als Adliger, nicht als Preuße, nicht als Deutscher“, sondern ausdrücklich als „Christ“ verurteilt werde. Ein evangelischer Christ zog für sich die Grenze zur der damals allgemeinen Anpassung an Unrecht und Verbrechen. „Gott hat uns erwählt, dass wir heilig seien.“

Als zweite rote Markierung will ich den Satz hervorheben: Gott hat uns „seine Gnade uns reichlich widerfahren lassen in aller Weisheit und Klugheit“ (1,8). Eigentlich muss ich übersetzen: „Gott hat seine Gnade reichlich überfließen lassen in Weisheit und Klugheit.“

Das bedeutet: Wenn wir uns der Gnade Gottes hingeben, so geschieht etwas mit uns. Nicht aus uns, sondern aus Gott selbst „fließen“ Weisheit und Klugheit über. Und was ist mit dem so unendlich oft gebrauchten Wort „Gnade“ gemeint? Ich meine, dass ein wesentlicher Ausdruck der Gnade Gottes die Gabe der heiligen Schrift ist. Ja, sie ist aus meiner Sicht die größte Gnadengabe, die wir haben. Hingabe an die Schrift, ein Leben aus der Schrift, kann Weisheit und Vernunft nach sich ziehen, ist die Botschaft des heutigen Sonntages.

Neben dem Streben nach Heiligkeit und dem Geschenk von Weisheit und Klugheit hebe ich als drittes eine Forderung des Verfassers des Epheserbriefes hervor, die er gleich dreimal ausspricht.

In Vers 5 lesen wir, dass wir „zum Lob seiner Herrlichkeit der Gnade“ leben sollten. Vers 12 wird das variiert und der Verfasser ruft auf, „dass wir da seien zum Lob seiner Herrlichkeit“. Die letzten Worte des Predigtabschnittes im Vers 14 enden ebenfalls mit den Worten, da zu sein „für ein Lob seiner Herrlichkeit“.

Martin Luther übersetzte: „dass wir etwas seien zum Lob seiner Herrlichkeit“. Dieses „Etwas“ steht nicht im Urtext. Luther fügt es als Erklärung ein.

Ich verstehe dieses „etwas“ als „ein klein wenig“ oder „ein kleines bisschen“. „Etwas zur Mehrung der Herrlichkeit Gottes beizutragen“, heißt dann, **das** beizutragen, was im Rahmen unserer Kräfte steht. Der Epheserbrief gibt unserem Leben ein schönes Ziel. Ehrgeiz kann und muss wohl sein, nicht aber grenzenlos. Jede und jeder muss für sich entscheiden, wie und in welchem Maß er/sie „etwas“ mit seinem Leben beiträgt, Gottes Herrlichkeit zu mehren. Gott

selbst ist es vorbehalten, unseren Beitrag zu würdigen. Der dreieinige Gott ist der Gott der Güte. Kann er es wollen, dass Menschen zu sich selbst ohne Güte sind? Kaum.

AMEN

ANMERKUNGEN

1 Den Hinweis auf dieses Gedicht verdanke ich Getrud Bäumer, „Ich kreise um Gott“. Der Beter Rainer Maria Rilke, Berlin o. J., S. 63.

2 „Stimmt unsere Analyse, in den Grundzügen, dann wäre die Gattung des Hymnus genauer als ‚Danklied‘ zu bezeichnen.“ Karl Martin Fischer, Tendenz und Absicht des Epheserbriefes, Berlin 1973, S. 114.

3 „So könnte die Taufe, die nach Kol 2,11, eine ‚Christusbeschneidung‘ ist, auch als christliches ‚Siegel‘ in Analogie zur jüdischen Beschneidung aufgefasst worden sein ...“ Rudolf Schnackenburg, Der Brief an die Epheser, EKK 11. Band, Neukirchen-Vluyn, Ostfildern 2016, z. St. S. 64.

4 Nach einer Predigt von Gottfried Forck z. St., „Etwas sein zum Lob Gottes – kann man das?“ In: Potsdamer Kirche vom 14.05.1978.